

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 25 (1931)
Heft: 11

Rubrik: Zur Erbauung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 1. Juni 1931

Schweizerische

25. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats, mit den zwei Beilagen:
am 1. jeden Monats „Der Taubstummenfreund“ und am 15. die „Bilderbeilage“

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Brünnenstrasse 103,
Bern - Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 - Telephon Zähringer 62.86

Nr. 11

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionsluß vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Seid fröhlich in der Hoffnung,
geduldig in der Trübsal, verharret
im Gebet. Röm. 12, 12.

Ueber wie viel Trübsal klagen doch wir Menschen! Ja, das Leben ist nicht leicht! Sind wir aber geduldig darin oder gar fröhlich? Verlangt da der Apostel nicht zu viel Unmögliches? An zwei Dinge mahnt er uns, die uns über die Trübsal hinwegheben sollen: Das Gebet und die Hoffnung. Wenn wir treu ausharren im Flehen und stille halten, dann erleben wir es: „Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein, läßt Gott sich gar nichts nehmen, es muß erbeten sein!“ Das stärkt, ermutigt und hebt hinaus über „die Trübsal, die zeitlich und leicht ist“, zumal wenn wir bedenken, „daß die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Römer 8, 18). In dieser Gewißheit trägt der Christ nicht nur geduldig Leiden und Ungemach, sondern er kann in der Trübsal sogar getrost und fröhlich sein. Denn in Christo ist er seiner Erlösung gewiß und der Gotteskindschaft versichert. So geht der Christ auch in Trübsal geduldig und froh seinen Weg zur Herrlichkeit. Das ist seine Hoffnung und Kraft, seine Freude und sein Trost.

Gebet: Lieber Gott laß mich an Deiner Hand getrost und froh durch diese Welt gehen, treu im Gebet, geduldig im Leiden, aber getröstet durch die Gewißheit, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen“. Amen.

Gedanken vom Krankenbett aus.

(Diktat.)

1. Wohl bliebe ich gern noch eine Weile auf der Erde, dem „Schemel Gottes“, aber ich gehe auch gern nach einer noch schöneren Welt, der Weiterentwicklung entgegen, die allen Geschöpfen, allem von Gott Erschaffenen von ihm selbst vorbestimmt ist. Dieser Glaube „Näher zu Dir“, näher zum Ziel der höchsten Vollkommenheit, gibt in den Tagen der Todesnähe — ich schwebte oft zwischen Leben und Tod — dem Geist und der Seele einen wunderbaren Halt und hellen Lichtblick in die Zukunft; man stünde sonst vor einem finstern Loch und wüßte sonst nicht wohin.

2. Wenn ich mein Leben überblicke, so weiß ich, daß ich oft gefehlt und gesündigt habe. Ich weiß aber auch, daß Gott durch seinen Sohn, Jesum Christum, der selbst Mensch gewesen, meine Sünden nicht bloß verdammt, sondern auch verziehen hat, deshalb bin ich getrost.

3. Eine der stärksten Geduldsproben. Heute sind's neun Wochen, seit ich auf dem Bahnhof Bern plötzlich zusammenbrach. Bei meiner beständigen, bald stärkeren, bald schwächeren Atemnot, infolge Herzbeklemmungen, bin ich für jedes Lüftlein, das ich atmen kann, froh und dankbar. Auch die ganze Nacht wacht eine Krankenschwester über meine Atemzüge. Glaubt Ihr nicht selbst, liebe Leser, daß solches zu den schwersten Geduldsproben gehört: wochenlang auf den Atem aufpassen und nicht ohne Medizin schlafen zu können, sich in allen äußeren Dingen wegen großer Kraftlosigkeit helfen lassen müssen wie ein kleines Kind? Ja, liebe Leser, hier heißt es mehr als

je „Geduld ist euch von Nöten“, und ich wünsche euch von ganzem Herzen, daß ihr von solchen Geduldsproben verschont bleibt.
E. Sutermeister.

Zur Belehrung

Der schönste Stern.

Der schönste Stern am Himmel ist die Venus. Wir sehen sie als den Abendstern und als den Morgenstern. Als Abendstern ist sie im Westen, als Morgenstern ist sie im Osten. Bei Nacht sieht man sie nicht. Nur morgens und abends. Man sieht sie also immer morgens vor Sonnenaufgang, oder abends nach dem Sonnenuntergang. Die Venus begleitet die Sonne wie ein Hündchen seinen Herrn. Die Erde hat auch so ein Hündchen, einen Begleiter, das ist der Mond. Die Venus ist ein Mond, der zur Sonne gehört. Die Sonne hat viele solcher Monde: Jupiter, Venus, Erde, Mars, Saturn, Sirius u. a. Unser Mond ändert seine Gestalt: Wir sehen ihn als Vollmond, Halbmond, Mondfichel. Wir sehen ihn nicht als Neumond. Auch die Venus sehen wir am Himmel mit einem Fernrohr als Sichel, Halbvenus und Vollvenus, als Neuvenus sieht man sie nicht. Bei Neuvenus steht der Stern zwischen Erde und Sonne, dann schaut die Schattenseite zu uns; deshalb ist die Neuvenus für uns unsichtbar. Da ist sie uns am nächsten. Bei Vollvenus ist der Stern sechsmal so weit von der Erde weg als bei Neuvenus. Deshalb sieht man sie sehr schwach, obwohl sie voll beleuchtet ist. Den stärksten Glanz hat sie als Venusfichel, fünf Wochen vor dem Tag der Unsichtbarkeit und fünf Wochen nach der Neuvenus. Da sieht der Stern auch am größten aus. In den Weihnachtstagen hat sie voriges Jahr ihren schönsten Glanz gehabt.

Die Venus ist ein Nachbar der Erde. Sie ist auch beinahe gleich groß wie sie. Aber es ist auf der Venus viel heißer als auf unserer Erde.

Wenn es bei uns 15 Grad Wärme hat, bedeutet das auf der Venus 50 Grad.

Leben dort auch Menschen? Man weiß es nicht, nimmt aber an, daß infolge der großen Hitze Menschen kaum dort leben könnten.

Auf dem Mond kann man dunkle Flecken sehen. Das sind Gebirge und Täler. Von dem

Boden der Venus kann man auch im Fernrohr nichts sehen, da sie immer von dicken Wolken eingehüllt ist. Also weiß man, daß sie auch eine Lufthülle hat. Auf dem Mond sieht man keine Wolken, er ist also ohne Luft, luftleer.

Die Venus schwebt auch um die Sonne herum wie die Erde. Sie ist auch ein Planet. Die Erde braucht dazu ein Jahr mit 365 Tagen. Die Venus braucht nur 225 Tage. Ein Venusjahr ist also viel kürzer als ein Erdenjahr. Warum? Weil sie näher bei der Sonne ist als unsere Erde. Gibt es auf der Venus auch Tag und Nacht? Dreht sie sich auch selbst? Das weiß man nicht.

Riechen und Schmecken.

Was man riecht und schmeckt, das glauben die meisten zu wissen. Aber schon einige Beobachtungen aus dem alltäglichen Leben sind dazu angetan, die einfachsten Vorstellungen davon in Unordnung zu bringen. Es ist bekannt, daß angebrannte Milch ihren unangenehmen „Geschmack“ verliert, wenn sie mit zugehaltener Nase getrunken wird, und daß ebenso viele schlecht „schmeckende“ Medicinen weniger widerlich werden. — Diese einfachen Beobachtungen legen den Gedanken einer Beteiligung der Nase am Schmecken nahe und daß die Nase wirkliches Geschmacksvermögen besitzt. Aber das ist nicht der Fall. Wir kennen die Geschmacks- und Geruchsnerven sehr genau und wissen auch, daß nur bestimmte Zellen des Körpers den Geschmacksreiz oder den Geruchsreiz aufnehmen und an diese Nerven weitergeben können. Die Geschmackszellen liegen in eigenartigen Gebilden, die wir „Geschmacksknospen“ nennen. Das sind mikroskopisch kleine Apparate, die zur Reizaufnahme über die Zungenschleimhaut verteilt sind, sich aber auch am Gaumen, am Racheneingang und sogar im Kehlkopf nachweisen lassen. Niemals finden sich Geschmacksknospen in der Nase und umgekehrt sind nur in der Nase die Aufnahmezellen des Riechnerven festzustellen. Es sind daher alle die Empfindungen, die beim Essen durch die Nase vermittelt werden, echte Geruchsempfindungen. — Die Untersuchung gestattet uns sehr genaue Angaben darüber, was bei unsern Geschmacksempfindungen auf eine gleichzeitige Erregung von Geruchs- und Geschmacksnerven zurückzuführen ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der eigentliche